

An und mit Bildern ein Thema aus der Isolation holen

(red) Die Ausstellung „Blaue und graue Tage“ zeigt noch bis 27. November Porträts von vier von der Krankheit Demenz betroffene Paare im Familienzentrum KARO. Rudolf Gabriel erweckte die Bilder mit seinen Erzählungen über die Alzheimer-Erkrankung seiner Frau fast zum Leben. Plötzlich standen die Besucher nicht mehr nur vor den Bildern, sondern mittendrin: Gabriels Frau hatte vor mehr als sieben Jahren selbst den Hinweis gegeben, dass etwas mit ihr nicht stimmt – obwohl die Angehörigen etwas geahnt hatten. Der Test beim Neurologen brachte die Bestätigung. Inzwischen fehlen ihr sämtliche Begriffe, sie erkennt nur noch die engsten Familienmitglieder.

„Der Rest ist komplettes Neuland“, schildert Gabriel den Zustand, der sich seit zwei Jahren deutlich verschlechtert hat. Das Glas, den Löffel oder die Marmelade – sie kann die Dinge nicht mehr bezeichnen; „man muss draufkommen, was sie meint“. Doch sie geht regelmäßig in ihre Tagespflege, wo sie gern an Ballspielen teilnimmt und sich freut, dass sie mehr kann als andere – Gabriel: „Irgendwann ist sie noch im Handballverein.“

Und das soll die Ausstellung bewirken: Menschen in Kontakt bringen und für ein Tabuthema sensibilisieren; dass Betroffene lernen, Scham abzulegen und Menschen aus ihrer Isolation zu führen. Familienministerin Katrin Altpeter betonte bei der Ausstellungseröffnung am Donnerstag, 12. November 2015, dass sich hinter einer Erkrankung oft ganz tragische Geschichten verbergen. Deshalb müsse das Thema mehr in den Mittelpunkt der Gesellschaft gerückt werden. Erster Bürgermeisterin Christiane Dürr erklärte, dass in der Stadtgesellschaft eine Haltung gelebt werden müsse, die einen offenen Umgang mit der Demenz und ihren Auswirkungen möglich mache.

Doch am Beispiel des Ehepaars Gabriel wurde deutlich, dass es nicht leicht zu sein scheint, mit der Diagnose Alzheimer gleich an die Öff-

entlichkeit zu gehen. Auch seine Familie behielt es am Anfang für sich und erweiterte den Kreis der Wissenden erst nach und nach. Gabriel erlebte, was so viele bisher erlebten: er ging mit seiner Frau einkaufen, legte den Einkauf in den Wagen, sie packte ihn wieder aus. Gabriel vermittelte den Gästen ein positives Gefühl, es als Angehöriger schaffen zu können. Er schien den richtigen Umgang gefunden zu haben. Auch wenn er sagte, die Alzheimer Krankheit überlagere alles. Denn seitdem die Diagnose gestellt wurde, brauchte seine Frau zwei Hüftprothesen, hatte einen Herzinfarkt und hat eine Verengung der Halsschlagadern.

Ausstellung wird weiter Anstoß geben

Das Thema müsse trotzdem öffentlich gemacht und gezeigt werden, dass es zum Alltäglichen dazu gehöre. Aber auch Angebote für die Betroffenen sowohl für die Angehörigen als auch für die Erkrankten müsse es geben, machte Bürgermeisterin Dürr deutlich. In Waiblingen habe sie eine hohe Bereitschaft zu helfen feststellen können. Sicherlich werde die Ausstellung zusätzlichen Anstoß geben, war sie überzeugt. Sie bemühte ein wenig die Statistik und sagte, dass in Deutschland etwa anderthalb Millionen Menschen mit einer De-

menz lebten, davon etwa 184 000 in Baden-Württemberg. 960 Personen seien in Waiblingen erkrankt. Die Lebenserwartung der deutschen Bevölkerung steige weiter an, womit die Anzahl altersbedingter Erkrankungen wie Demenz deutlich zunehme. Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft gehe deshalb von einer Verdreifachung der Demenz-Kranken aus: 2050 rechne sie mit drei Millionen Betroffenen, von denen etwa jeder Dritte älter als 90 Jahre sein werde. Würde man eine Prognose für Waiblingen wagen, käme man für das Jahr 2030 auf rund 1 200 Erkrankte. Eins jedoch lasse sich sicher sagen, betonte Dürr. „Demenz ist und bleibt eine gesellschaftliche Großaufgabe, die uns auch künftig beschäftigen wird und an deren wirksamer Wahrnehmung noch gearbeitet werden muss.“

Demenz könne schließlich jeden treffen und je offener mit dem Thema umgegangen werde, desto leichter falle es, über eine Erkrankung im eigenen Kreis zu sprechen, sagte Dürr. Die Betroffenen lebten mitten unter uns. Dennoch stießen ihre Handlungen häufig auf Unverständnis, riefen Ablehnung oder sogar Ängste hervor, „denn Demenzerkrankte scheinen in eine für Außenstehende völlig fremde Welt abzutauchen“. Sie benötigten deshalb Unterstützung im Alltag und seien auf Kontakte und Begegnungen angewiesen und das schon im Anfangsstadium ihrer Krankheit.

Früh vorbereiten, auf das, was kommt

Der Großteil dieser Menschen werde nach wie vor von Partnern oder Kindern zu Hause begleitet und gepflegt, führte Dürr weiter aus. Für die Angehörigen bedeute die Pflege oft eine Inanspruchnahme rund um die Uhr und



Ganz persönliche Einblicke als Angehöriger einer an Demenz erkrankten Frau gab ein Betroffener (Bildmitte) am Donnerstagabend, 12. November 2015, bei der Eröffnung der Ausstellung „Blaue und graue Tage“ im Familienzentrum KARO. Unser Bild zeigt (v.l.n.r.): Erste Bürgermeisterin Christiane Dürr, Vorsitzende des Familienzentrums; Sylvia Kern, Geschäftsführerin der Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg; Familienministerin Katrin Altpeter und Andreas Vogt, Leiter der Techniker Krankenkasse, Landesvertretung Baden-Württemberg. Fotos: Redmann

somit auch die eigene soziale Isolation. Alle Beteiligten müssten gut vorbereitet werden, auf das, was durch die Demenz auf sie zukomme. Informationen für einen aufgeklärten und engagierten Umgang mit Betroffenen sowie eine Unterstützung der Angehörigen seien deshalb unerlässlich.

Waiblingen baut früh Betreuungsgruppen auf

In Waiblingen seien bereits 1999 von der Stadt Betreuungsgruppen für demenziell Erkrankte aufgebaut worden, die unter der Leitung einer Fachkraft von ehrenamtlich Engagierten getragen wurden. Im Jahr 2004 seien die zwei bestehenden Gruppen dann an die Hospizstiftung Rems-Murr-Kreis übertragen worden. Zwischenzeitlich gebe es dort vier Gruppen sowie seit 2007 zusätzlich einen häuslichen Betreuungsdienst. Die Stadt bezuschusse diese Angebote. Darüber hinaus stünden in Waiblingen etwa 80 Pflegeheimplätze speziell für demenziell Erkrankte in verschiedenen Einrichtungen zur Verfügung. Seit zwei Jahren geht Gabriels Frau viermal die Woche in die Tagespflege. Das, was dort möglich sei, könne er nicht bieten, nämlich, dass sie gut aufgelegt sei, gestand er. In der Tagespflege mache sie das, was sie könne und das mache sie froh und das war Gabriel wichtig.

Bürgermeisterin Dürr bemerkte: „Mit der Wanderausstellung soll ein wichtiger Beitrag hin zu mehr Normalität im Umgang mit Demenz geleistet werden.“ Die Hamburger Fotografin habe die sensiblen Eindrücke ein Stück weit für andere sichtbar festgehalten. Mit diesen manchmal traurigen, aber auch vielen liebevollen Augenblicken gelinge es ihr, Berührungspunkte gegenüber Betroffenen abzubauen.

Alzheimer Gesellschaft unterstützt

Sylvia Kern, die seit 18 Jahren Geschäftsführerin der Alzheimer Gesellschaft ist, die sich als Selbsthilfverband für Angehörige und Erkrankte versteht, sagte, dass die Ausstellung



Vertreterinnen und Vertreter des Stadtseniorenrats blicken auf Porträts der Hamburger Fotografin Claudia Thoelen, die Demenzkranke und deren Angehörige zeigen.

zunächst für ein Jahr gedacht war. Sie sei aber seit ihrem Auftakt im Jahr 2010 sehr gefragt. Und so seien die Termine fürs nächste Jahr schon ausgebucht. Sie berichtete, dass es der Fotografin Claudia Thoelen, die vorher im stationären Bereich fotografiert hatte, wichtig war, Familien zu finden, die sie im Alltag begleiten konnte. Viele Gespräche hatte es gebraucht, bis es der Hamburgerin gelungen war, vier Paare ablichten zu dürfen.

Für Erkrankte und Angehörige

Ergänzt wird die Ausstellung, die noch bis 27. November im Treff im KARO, im Erdgeschoss und im ersten Stock zu sehen ist, um eine abwechslungsreiche Veranstaltungsreihe unter dem Titel „Leben mit Demenz“, die in Zusammenarbeit mit dem Familienzentrum KARO, dem Forum Mitte und dem Stadtseniorenrat entwickelt wurde. Öffnungszeiten der Ausstellung: montags bis freitags von 9.30 Uhr bis 12 Uhr und montags bis donnerstags von 15 Uhr bis 18.30 Uhr. Der Flyer mit allen Veranstaltungen liegt aus.



Trend steigend bei Waiblinger Stadtradel-Aktion – ebenso bundesweit

(red) Waiblingens Stadtradel sind von 18. Juni bis 8. Juli 2015 wieder ganz schön in die Pedale getreten. Die drei besten Einzelradler legten in den drei Wochen jeweils von etwas mehr als 1 500 Kilometer bis knapp 1 600 Kilometer zurück. Insgesamt brachten die 223 Radlerinnen und Radler knapp 69 000 Kilometer auf den Tacho. Bei der sechsten Teilnahme an der Aktion „Stadtradeln - Gemeinsam radeln für Klimaschutz und Radverkehrsförderung“, die vom Klima-Bündnis veranstaltet wird, verzeichnete Klaus Läßle, Leiter der Abteilung Umwelt, für Waiblingen einen steigenden Trend. Baubürgermeisterin Birgit Priebe (ganz rechts) begrüßte am Dienstag, 10. November 2015, im Ratssaal des Rathauses die Stellvertreter der 16 Teams. Viele seien schon seit Anbeginn dabei. Sicherlich stehe aber auch der Spaß im Vordergrund, denn die Stadt biete zum Auftakt der jährlichen Stadtradel-Aktion eine gemeinsame Ausfahrt an und beende sie auch mit einer. Der Sonderpreis für die beste Touren-

planung ging an Dietbert Scharner vom ADFC, der die Stadt bei der Planung der Touren unterstützte. Im Schnitt fuhr jeder Zweiradfahrer etwa 280 Kilometer. Ausgezeichnet wurde außerdem das Team mit den meisten gefahrenen Gesamtkilometern: mit knapp 12 500 Kilometern war wieder das Team der „Erhartskirche on Tour“ ganz vorn dran, gefolgt vom Team Stihl, das mit etwas mehr als 12 300 Kilometern Rang zwei erreichte. Auf Platz drei kamen die Feierabendradler des ADFC-Teams; sie legten knapp 9 500 Kilometer zurück. Gewertet wurden außerdem die Teams mit dem besten Einzelradler, mit den meisten Teilnehmern und der beste Einzelradler. Auch drei Kommunalpolitiker nahmen teil: Ortschaftsrätin Elvira Pott, Stadtrat Siegfried Bubeck und Ortschaftsrat Ulrich Scheiner. Zehn Tonnen Kohlendioxid wurden dank dem Stadtradeln nicht ausgestoßen – pro geradeltem Kilometer wird eine Ersparnis von 144 Gramm Kohlendioxid angesetzt. Foto: Redmann